

OLIVEN, DIE BÄUME DER HOFFNUNG

In wenigen Tagen werden in den Gottesdiensten des Palmsonntags und der Karwoche wieder die Passionsgeschichten vorgelesen. Einer der Hauptschauplätze ist ein Olivenhain, der Garten Gethsemani am Westhang des Ölbergs in Jerusalem. Es ist der Ort, an den Jesus sich nach dem letzten Abendmahl mit den Jüngern zum Beten zurückzieht und in dem er von Judas den römischen Soldaten übergeben wird. Der Ölberg in Jerusalem hat seinen Namen von den vielen Olivenbäumen, die im und um den Garten Gethsemani wachsen. Das hebräische Gat Schmanim bedeutet im Deutschen Ölpresse.

In den momentanen Zeiten des Krieges zwischen Israelis und Palästinensern, oder besser gesagt: zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas, sind die Ölbäume zu einem besonderen Zeichen des Friedens geworden. Dafür sorgt unter anderem eine Gruppe von Friedensaktivisten mit einer denkwürdigen Initiative, auf die ich heute hinweisen möchte: Die «Rabbiner für Menschenrechte» (RHR) laden jedes Jahr am 15. des jüdischen Monats Schewat zu einer Pflanzaktion der besonderen Art ein. An diesem Tag wird das jüdische «Neujahrsfest der Bäume» gefeiert, dieses Jahr fiel der Tag auf den 2. Februar. An diesem Neujahrsfest (hebräisch Tu Bischwat) beginnen die «Rabbiner für Menschenrechte» jeweils ihre Aktion «Planting Justice» und machen ernst mit der rabbinischen Weisheit: «Wer Gerechtigkeit sät, wird Hoffnung ernten.»

Der Schweizer Theologin und Journalistin Andrea Krogmann, die als Korrespondentin in Jerusalem arbeitet, verdanke ich den Hinweis, dass die RHR seit über 20 Jahren immer freitags von Ende

Dezember bis Anfang März losziehen, um mit Freiwilligen bei palästinensischen Familien im Westjordanland Ölbäume zu pflanzen. Mehr als 4500 Bäume sind seitdem gepflanzt worden, die in der momentan so hoffnungslosen politischen Lage eine Art Hoffnung gegen alle Hoffnung symbolisieren.

Die RHR bringen damit die biblische Geschichte von der Arche Noah neu zur Geltung, in der nach der Flut eine Taube mit einem Ölzweig im Schnabel das Zeichen für Hoffnung und Neuanfang ist. Die Rabbiner betonen, dass die Olivenbäume, die sehr widerstandsfähig sind und oft steinalt werden, ein Symbol für die Verbindung des Menschen zum Göttlichen seien. In der jüdischen Tradition gelten die Olivenbäume als so heilig, dass sie zu Zeiten des Jerusalemer Tempels nicht mit den Opfern verbrannt werden durften. Das Olivenöl galt als so heilig, dass man nichts unternehmen durfte, was seine Gewinnung gefährdete. Als Friedensaktivisten verbinden die RHR damit die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft von Israelis und Palästinensern. Jeder Olivenbaum, der in den letzten Jahren neu gepflanzt wurde, stehe für die Friedensbotschaft und für unzerstörbare Hoffnung.

Rabbinerin Dana Sharon von den RHR sagt, ein echter Erfolg sei die Pflanzaktion erst, wenn sie beendet werden könne, weil es sie nicht mehr brauche. ■



Christian Cebulj ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur.

«Olivenbäume galten als so heilig, dass sie zu Zeiten des Jerusalemer Tempels nicht mit den Opfern verbrannt werden durften»



